

CHUCK PFARRER

Der Augenzeugenbericht
zum Einsatz der Navy SEALs
gegen Osama bin Laden



CODEWORD GERONIMO

CHUCK PFARRER

CODEWORT GERONIMO

**Der Augenzeugenbericht
zum Einsatz der Navy SEALs
gegen Osama bin Laden**





Einsatztruppen übten an geheimen Standorten an der Ostküste der Vereinigten Staaten sowie in einem kompletten Nachbau des Bin-Laden-Schlupfwinkels im SEAL-Camp Alpha außerhalb der Bagram Air Base in Afghanistan.



Die Stealth-Hawk-Hubschrauber der TF-160 galten als so geheim, dass sie bei Tageslicht nicht für Ernstfallübungen verwendet werden durften. Bei der Planung der Aktion waren alle Eventualitäten berücksichtigt worden. Hier führen SEAL-Einsatzkräfte eine HBVI-Übung durch – die Abriegelung von Fahrzeugen aus dem Hubschrauber. In Abbottabad war eine SEAL-Einheit dafür abgestellt, bin Laden abzufangen, falls er versuchen sollte, in einem Fahrzeug zu fliehen. *(Beide Fotos stammen aus der Sammlung des Autors.)*

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
SEAL TARGET GERONIMO
ISBN 978-1-250-00635-6

Copyright der Originalausgabe 2011:
SEAL TARGET GERONIMO Copyright © 2011 by Chuck Pfarrer. All rights reserved.

Copyright der deutschen Ausgabe 2012:
Copyright © 2012 by Börsenmedien AG, Kulmbach
Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press LLC durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen, vermittelt.

Übersetzung: Petra Pyka
Umschlaggestaltung und Herstellung: Johanna Wack, Börsenmedien AG
Gestaltung und Satz: Jürgen Hetz, denksportler Grafikmanufaktur
Lektorat: Stefanie Barthold
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-864700-18-7

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken
oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.plassen.de

FÜR DIE RED MEN.
JETZT WEISS DIE WELT, WER IHR SEID.

INHALT

Neptune's Spear – die Zusammenhänge	11
Abbottabad: 1. Mai 2011 – am späten Abend	15

DER WEG DER SEALS NACH ABBOTTABAD

Männer mit grünen Gesichtern.....	23
Ein Schattenreich – die Geburt des Joint Special Operations Commands	51
Die Jedis	61
Im Alleingang	73
Die <i>Maersk Alabama</i>	83

BIN LADENS WEG NACH ABBOTTABAD

Der Tag, an dem sich die Welt verändert hat – der 11. September 2001	113
Das reiche Kind	123
Wie man lernt, zu hassen	129
Die Entwicklung zum Dschihadi	151
Der Held aus der Höhle des Löwen	161
Der Emir	195
Massenverdummungswaffen	213

NEPTUNE'S SPEAR

Weiterplanen, fortbestehen	229
Ein Mann ohne Land	247
Neptune's Spear	263
38 Minuten	291
Was dann kam	313
Wie dieses Buch entstand.....	323
Danksagung	329
Glossar	335

Vom Verständnis einer Sache
muss man auf alle anderen schließen können,
die nicht offensichtlich sind. *

MIYAMOTO MUSASHI
Das Buch der Fünf Ringe

*Dieses und alle weiteren Musashi-Zitate stammen aus Miyamoto Musashi, *Das Buch der Fünf Ringe: Klassische Strategien aus dem alten Japan*, übersetzt von Taro Yamada, Piper Verlag, München, 2005.

NEPTUNE'S SPEAR – DIE ZUSAMMENHÄNGE

DER EINSATZ, BEI DEM OSAMA BIN LADEN getötet wurde, war eine gemeinsame Operation verschiedener Dienste, die vom Joint Special Operations Command, vom SEAL-Team 6 und von der Central Intelligence Agency durchgeführt wurde. Unter dem Codenamen Neptune's Spear war sie der Inbegriff einer Mission des Informationszeitalters, geplant von einem Marineadmiral, der *das* Buch über Spezialeinsätze geschrieben hatte, und über das Internet verfolgt von einem Präsidenten mit Twitter-Account.

Die Männer, die Osama bin Ladens Versteck stürmten und ihn seiner gerechten Strafe zuführten, waren Angehörige der kleinsten und elitärsten Spezialeinheit des US-amerikanischen Militärs, der Navy SEALs. Wie viele SEALs weltweit genau stationiert sind, ist ein gut gehütetes Geheimnis. Man kann jedoch sagen, dass sich seit dem Zweiten Weltkrieg keine 10.000 Männer das Recht verdient haben, den Dreizack zu tragen: ein Abzeichen aus Adler, Anker und Pistole, das einen Marinesoldaten als voll ausgebildeten Navy SEAL ausweist.

Die Grundqualifikation 5326 für einen SEAL als Kampfschwimmer erhält man nach über zwei Jahren intensiver, ununterbrochener Ausbildung. Danach steigt ein frischgebackener SEAL in eine der striktesten Meritokratien ein, die je von Menschen ersonnen wurden. Ein SEAL wird nicht nur nach den Einsätzen beurteilt, an denen er teilnimmt, sondern auch nach seinem Mut, seiner Geschicklichkeit, seiner körperlichen Leistungsfähigkeit und seinem Charakter. In dieser erlesenen Bruderschaft richtet sich die Reputation eines Mannes allein nach seinem Ansehen im Einsatz. Um aufzusteigen, muss jeder SEAL, ob Offizier oder einfacher Soldat, zeigen, dass er Führungsqualitäten besitzt – physische im Kampf und intellektuelle im Planungszyklus. Nur so kommt er weiter.

Dieses Buch erzählt die Geschichte des Einsatzes, bei dem Osama bin Laden getötet wurde. Es erzählt aber auch die Geschichte der SEAL-Soldaten, ihrer enormen Herausforderungen und der gefährlichen Bedrohung durch Osama bin Laden und sein Teufelswerk, al-Qaida, das sich ständig weiterentwickelt.

Osama bin Laden erklärte den Vereinigten Staaten von Amerika den Krieg. 15 Jahre lang töteten von ihm gedungene Terroristen so viele Menschen wie irgend möglich. Dass die Opfer Osama bin Ladens mehrheitlich Muslime waren, ist ein etwas pikanter Umstand für eine Organisation, die sich selbst als im Krieg gegen „Kreuzzügler und Juden“ bezeichnete.

Bei der Arbeit an diesem Buch wurden bestimmte Vorkehrungen getroffen, um die operative Sicherheit der Angehörigen des SEAL-Teams zu gewährleisten und ihre Identität zu schützen. Das ist für ihre Sicherheit und für die Sicherheit ihrer Familien erforderlich. Auch diverse Standorte von Stützpunkten und Einsatzkräften wurden verschleiert.

Als die Regierung die Operation Neptune's Spear öffentlich machte, gerieten einige der Beteiligten ins Licht der Öffentlichkeit. Deren richtige Namen habe ich verwendet. Die Namen aktuell und früher

im Einsatz befindlicher SEALs wurden geändert, ebenso wie die Namen der Geheimdienstexperten, die ihnen zuarbeiteten. Die an der Mission beteiligten Personen habe ich so exakt wie möglich porträtiert, manchmal habe ich mir gewisse Freiheiten gestattet. Außerdem war es nötig, bestimmte Details des Einsatzes in bin Ladens Unterschlupf wegzulassen, um unseren Feinden keine taktischen Erkenntnisse zu ermöglichen. Den SEALs, die dabei unerwähnt blieben oder anderswo Dienst tun, gelten der Respekt und die Dankbarkeit einer Nation, die sie zu schätzen weiß. Ich zähle mich mit Stolz dazu.

Mit jedem SEAL-Einsatz wächst das gemeinschaftliche Know-how des Teams. Neptune's Spear war da sicher keine Ausnahme. Um die Ereignisse von Abbottabad zu verstehen, muss man die Männer verstehen, die die Mission durchgeführt haben. Dazu gehört auch Anerkennung für die Anforderungen, die ein SEAL erfüllen muss – für die mörderische zweieinhalbjährige Ausbildung –, und für die weitere jahrelange Entwicklung, die ein SEAL zu durchlaufen hat, ehe er zum Einsatz im SEAL-Team 6 ausgewählt werden kann. Der Weg dahin ist so hart und die Männer, die es schaffen, so gut, dass die Angehörigen des SEAL-Teams 6 Jedis genannt werden – ein Spitzname, der kaum übertrieben ist.

Das SEAL-Team 6 hat vor der Bin-Laden-Mission schon diverse entscheidende Einsätze durchgeführt. Dazu gehörte zum Beispiel die Befreiungsaktion des Kapitäns der *Maersk Alabama*, Richard Phillips, der von somalischen Piraten entführt worden war. Ein weiterer Einsatz war das Verfolgen und Abfangen von Osama bin Ladens persönlich ausgewähltem Kommandanten im Irak, Musab al-Zarqawi. Beide Operationen schärften die taktischen Fähigkeiten der SEALs für den Angriff auf Osamas Unterschlupf. Sie werden hier wiedergegeben, damit sich der Leser ein Urteil bilden kann über die Männer und die Organisation, die das nahezu Unmögliche bewerkstelligten.

Das Buch geht auch kurz auf die historischen Strömungen und das intellektuelle Klima ein, das den Charakter des Mannes prägte, der den globalen Umsturz beschloss. Der Leser wird mir einen kurzen Abstecher in die Geschichte des Islam und die Nahostpolitik hoffentlich nachsehen.

Mit diesen Themen hatten sich die SEAL-Kräfte, die bin Ladens Anwesen einnahmen, intensiv auseinandergesetzt. Fast zehn Jahre lang hatten sie seine Erklärungen und Fatwas gelesen, seine Operationen und Pläne studiert, seine Telefongespräche mitgehört und seine Geldströme nachvollzogen. Sie kannten ihren Gegner gut. In der Nacht des 1. Mai 2011 statteten sie ihm einen Besuch ab.

ABBOTTABAD: 1. MAI 2011 – AM SPÄTEN ABEND

IN DER NACHT, IN DER OSAMA BIN LADEN getötet wurde, konnte Sohaib Athar nicht schlafen. Der 33-jährige IT-Berater war mit seiner jungen Familie knapp sechs Monate zuvor nach Abbottabad gezogen. Er hatte diese ruhige Stadt ausgewählt, weil seine Frau und sein Sohn im Verkehrsgewühl der Straßen von Lahore angefahren worden waren. Sohaib hatte nicht nur an der Forman Christian University Physik studiert, sondern noch einen Master of Science der Universität des Punjab draufgesetzt. Er sagte oft, in seinem früheren Leben sei er „Start-up-Spezialist“ gewesen. Nach Abbottabad war er gekommen, um ein Lokal mit Internetcafé zu eröffnen. Das Geschäft lief gut. Auf seiner Website verkündete er stolz, sein Café sei das erste in Abbottabad, in dem frischer Espresso serviert werde. Sohaib Athar war ein friedlicher Mann, der sich ein friedliches Leben wünschte.

An jenem Abend standen die Fenster seiner Wohnung an der Jadoon Plaza offen. Die Hitze des Tages ließ nur langsam nach und

gegen Mitternacht strich sanft der Wind von den Shimla-Bergen über die Stadt. Am Fuße des Hindukusch begann der Frühling. Die Tage wurden heißer und die Menschen verlegten ihre Tätigkeiten auf den Abend, wenn es kühler war. Nach Mitternacht waren immer noch etliche Läden geöffnet und ab und zu rumpelte ein Laster über die staubigen Straßen, die an Sohaibs Balkon vorbeiführten. Abbottabad ging schlafen.

Kurz vor 1 Uhr am 2. Mai vernahm Sohaib ein Brummen. Es wurde lauter und verklang. Der Wind trug das Geräusch heran und nahm es wieder mit. Irgendwann merkte Sohaib, dass es ein Hubschrauber war, den er da hörte – vielleicht sogar mehrere.

Sohaib schaute aus dem Fenster zu den Hügeln hinüber, die das Echo zurückwarfen. Die Nacht war diesig und die Straßenlaternen leuchteten so hell, dass er sonst nichts sehen konnte. Da war das Geräusch – und dann war es wieder weg, wie abgeschaltet.

Er ging vom Balkon zu seinem Laptop, loggte sich in seinen Twitter-Account ein und tippte: „Hubschrauber über Abbottabad um 1 Uhr morgens (kommt nicht oft vor).“

Sohaib konnte nicht ahnen, was sich drei Meilen östlich von seinem Balkon abspielte. Um 0.58 Uhr sprang an einem Ort namens Yaba Yar ein SEAL-Team der US-Marine aus Hubschraubern auf das von hohen Mauern umgebene Anwesen Osama bin Ladens ab.

Ein streng geheimer Stealth-Hawk-Helikopter fiel aus und stürzte ab, nachdem er einen Sturmtrupp auf dem Dach des Hauptgebäudes abgesetzt hatte. Ein Pentagon-Sprecher erklärte später, es habe eine „unsanfte Landung“ gegeben. Doch der Mann, der es miterlebt hatte, und andere, die über Monitore zuschalteten waren, wussten es besser. Die Maschine schwebte erst noch über dem Hauptgebäude und fiel dann vom Himmel. In einer dicken Staubwolke krachten 15.000 Kilo hochgeheimer amerikanischer Technik auf den Boden und zerschellten. Erst nach 15 quälend langen Sekunden erstarben die Triebwerke und die Rotoren stoppten. Während dieser

kleinen Ewigkeit schossen Trümmer, Kommunikationsausrüstung und Bauteile des Hubschraubers durch die Gegend. Das Getriebe explodierte, einer der knapp 13 Meter langen Kevlar-Rotoren wurde 100 Meter weit weg geschleudert und landete in einem Bohnenfeld.

Dass niemand zu Tode kam, grenzt an ein Wunder.

Als sich der Staub legte, konnten die SEALs und die Besatzung des zweiten Hubschraubers sehen, dass sich in dem Wrack Männer bewegten. Es war unglaublich: Die fünfköpfige Crew hatte überlebt.

Eineinhalb Kilometer entfernt stand Sohaib auf seinem Balkon und lauschte.

Er hatte nicht gehört, dass der Hubschrauber abgestürzt war – und hätte es akustisch auch kaum wahrnehmen können, denn wenn ein echter „Heli“ den Geist aufgibt, klingt das lange nicht so dramatisch wie im Film. Die Motoren des Hubschraubers hatten im Todeskampf aufgekreischt und die brechenden Rotoren hatten sich angehört, als würde ein Stock über einen Lattenzaun gezogen. Sohaib horchte. Noch ein Hubschrauber – diesmal war es ein MH-47 Chinook – flog ganz in der Nähe vorbei und verschwand Richtung Osten. Er hörte ihn, konnte ihn aber nicht sehen. Wie die übrigen Helikopter, die zum Einsatz kamen, flog auch dieser ohne Licht und war genau in der Farbe des dämmrigen Nachthimmels gestrichen.

Sohaib setzte einen weiteren Tweet ab: „Hau ab, Hubschrauber – sonst zücke ich meine überdimensionale Fliegenklatsche ;-/“.

Vier Minuten nach 1 Uhr wurde die Stadt von einer heftigen Explosion erschüttert – ein Donnerschlag aus einem wolkenlosen Himmel. Weit weg in der Dunkelheit hatten die SEALs mit Plastiksprengstoff das Eingangstor zu bin Ladens Anwesen aufgesprengt. Wer die Explosion gehört hatte, dachte an eine Autobombe.

Sohaib verfolgte, wie die Tweets seiner Freunde über das Display seines Laptops liefen: @m0chin twitterte: „Nach der Explosion ist alles ruhig, doch ein Freund hat sie noch in 6 km Entfernung gehört ... der Hubschrauber ist weg ...“

Dann kam ein Tweet von @han3yy: „OMG: Bombe explodiert in Abbottabad. Ich hoffe, alle sind wohlauf ☺“.

Der Verkehr auf der Straße unter Sohaibs Fenster war inzwischen komplett zum Erliegen gekommen. Die ganze Stadt Abbottabad schien den Atem anzuhalten. Es folgten zwei oder drei weitere Detonationen, kleiner, gedämpfter. Deshalb konnten sie genauso tödlich sein, dachte Sohaib. Vielleicht war er im Irrtum gewesen, als er diesen Ort für sicher hielt. Er ging in sein Wohnzimmer zurück, setzte sich an seinen Rechner und twitterte erneut:

„Schon komisch, dabei war der Umzug nach Abbottabad Teil meiner persönlichen ‚Sicherheitsstrategie‘.“

Sohaib Athar und Osama bin Laden waren aus den gleichen Gründen nach Abbottabad gekommen ... nämlich um sich und ihre Familien aus der Gefahrenzone zu bringen.

Beide hatten Abbottabad für einen sicheren Ort gehalten.

Einer hatte sich geirrt.

DER WEG DER SEALS NACH ABBOTTABAD

MÄNNER MIT GRÜNEN GESICHTERN

JUNI 2006: JOHNNY COFFEE UND DREW HOLLAND hatten den ganzen glühend heißen Tag über in einem Loch gesessen, das nur knapp einen Meter breit und einen halben Meter tief war. Von Kopf bis Fuß getarnt und von Dattelpalmwedeln und Unrat bedeckt, versteckten sie sich quasi im offenen Gelände. Sie waren in der Nacht zuvor von einem Hubschrauber abgesetzt worden, am Rand eines im Dunkeln liegenden Viertels von Bagdad entlanggegangen und durch einen Friedhof über dessen verfallene Mauern hinweg in den Dattelpalmenhain gelangt. Dort hatten sie sich mitsamt ihren Waffen eingegraben, die leicht nach Westen ausgerichtet waren – rund 300 Meter von einer Häusergruppe an der Nordwestecke Bagdads entfernt. Ein ungeübtes Auge hätte unter den Palmen kein Versteck vermutet. Es gab weder Büsche noch Unterholz und keine Mulde, die auch nur groß genug für einen Hund gewesen wäre, geschweige denn für zwei vollbewaffnete Männer mit Kommunikationsausrüstung. Doch sie waren da, hatten sich eingerichtet und warteten.

Johnny und Drew waren ein Zweierteam – ein Scharfschütze und ein Beobachter der Joint Task Force 20, einer Hunter-Killer-Einheit des Joint Special Operations Commands JSOC, gesprochen „Jay-sock“. Das ist eine Dachorganisation, der Amerikas wichtigste Terrorismusbekämpfungskräfte unterstehen, unter anderem das SEAL-Team 6 und die Armee-Einheit Special Forces Operational Detachment-Delta (SFOD-D), auch Delta Force genannt. Die zwei Männer im Dattelhain gehörten zur kleinsten, elitärsten Spezialeinheit der Welt: zum SEAL-Team 6.

Johnny Coffee sollte schießen. Er war 34, Navy SEAL und seit über zehn Jahren Scharfschütze. Es war sein zweiter Einsatz im Irak und sein fünfter Kampfeinsatz. Sein Beobachter und Vorgesetzter bei diesem Auftrag, Drew, war nur sechs Monate älter, doch bereits Master Chief Petty Officer und OvD (Offizier vom Dienst) der Scharfschützenzelle des SEAL-Teams 6. Für ihren Einsatz trugen sie das Rufzeichen Stingray Zero Two.

Johnny und Drew hatten schon oft zusammen irgendwo im Hinterhalt gelegen und wussten, dass sie sich auf ihre Tarnung verlassen konnten – und aufeinander ebenfalls. In ihrer Branche hieß so ein Versteck „Spinnenloch“ – durchaus zu Recht. Kurz nach Sonnenaufgang wurde Johnny von einer 15 Zentimeter großen Kamelspinne belästigt, die ihm gemächlich den Arm hochkrabbelte und dann ihren Weg über seine Schulter und seinen Nacken fortsetzte. Doch trotz der lästigen Besucher waren sie gut untergebracht. Sie waren nicht nur perfekt versteckt, sondern hatten feste Deckung in Reichweite, falls etwas schiefging: den Abschnitt einer Lehmziegelmauer und ein Stück Kanal, in dem sie sich verschanzen konnten für den Fall, dass es zu einem Feuergefecht kam.

Beide unter den Bäumen verborgenen Männer waren Meister ihres Fachs. Sie hatten schon Hunderte von Aufträgen erledigt und dutzendfach versteckt im Hinterhalt gelegen. Aber diese Operation war besonders wichtig – möglicherweise die wichtigste ihrer Laufbahn.

Doch während Minute um Minute und Stunde um Stunde verstrich, drängte sich ihnen unwillkürlich der Eindruck auf, dass auch dieser Einsatz nichts anderes war als jeder andere SLJ, mit dem sie jemals beauftragt worden waren. („LJ“ steht für „little job“, und „S“ kann Verschiedenes bedeuten.)

Sie warteten und schwitzten. Das Gebäude, das sie beobachteten, war ein geheimer Unterschlupf der al-Qaida. Darin sollte sich nach Geheimdienstinformationen Musab al-Zarqawi aufhalten, Osama bin Ladens operativer Kommandeur im Irak. Doch solche Informationen stimmten nicht immer.

Vor ihnen, wo der Dattelhain endete, erstreckte sich ein staubiger Spielplatz, der an der Ecke an eine ausgedehnte Müllkippe grenzte. Johnny richtete seinen Sucher auf das letzte Haus am Ortsende, ein zweistöckiges Gebäude, das dort lag, wo die Straße Richtung Norden abbog. Den ganzen Tag lang ging niemand hinein und keiner kam heraus. Frauen, Kinder und alte Männer passierten das Haus, doch niemand klopfte an die Tür. Grund genug, es weiter zu beobachten.

Johnny und Drew hatten ihr Versteck sorgfältig ausgewählt. Das zeigte sich kurz nach Mittag, als ein paar Kinder mit ihrer Mutter in den Palmenhain kamen und Palmwedel sammelten, die sie zur Zubereitung ihres Mittagessens benötigten. Zehn quälende Minuten liefen die Kinder vor dem Hinterhalt auf und ab, sammelten Holz und rissen Palmwedel ab. Endlich schlenderte die Mutter mit ihren Kindern ins Dorf zurück und die SEALs konnten aufatmen.

Der Nachmittag verging langsam, wie im Nebel – wie ein nicht enden wollender, unliebsamer Tagtraum.

Johnny und Drew arbeiteten schon so lange zusammen, dass sie im Scherz behaupteten, die Gedanken des anderen lesen zu können. Scharfschützen im Hinterhalt sprechen nicht miteinander, nicht einmal im Flüsterton. Sie verständigen sich mit Handzeichen – in einer einfachen Sprache, die ausreicht, um Entfernung, Richtung,

Waffenstatus und die Anwesenheit des Feindes zu kommunizieren. Im Einsatz müssen keine abstrakten Begriffe oder Belanglosigkeiten ausgetauscht werden. Die gesamte Aufmerksamkeit, das gesamte Sein ist auf das Ziel ausgerichtet. Wenn man einen Kopfschuss aus 1.000 Metern Entfernung ausführen soll, ist eine solche Konzentration unabdingbar.

Um 14 Uhr hielt ein weißer Toyota-Pick-up vor dem Haus, fuhr jedoch wenige Sekunden später wieder ab. Es gab keinen Hinweis auf Zarqawi, und Johnny beschlichen allmählich Zweifel. *Vielleicht war da ja gar kein HVI.* „HVI“ ist SEAL-Sprache für „high-value individual“ – also eine hochwertige Zielperson. Johnny und Drew waren darauf eingestellt, die ganze Nacht zu warten, und falls nötig, auch die nächste. Wenn sich die Gelegenheit für einen Schuss ergab, würden sie schießen.

Kurz nach 15 Uhr kam ein Müllwagen angefahren und kippte einen Container voll stinkender, schleimiger Abfälle aus. Der Müll landete so nah, dass Johnny die dumpfen Aufschläge zählen konnte, mit denen er auf dem Boden auftraf. Erst kam der Gestank, dann die Fliegen. Der Nachmittag zog sich endlos in die Länge, sorgte für kleine Unannehmlichkeiten und nagende Enttäuschung.

Punkt 16 Uhr setzte Drew über den Burst-Sender eine Textnachricht ab: „No joy“ – kein Sichtkontakt mit Ziel. Sie hatten das Haus inzwischen über zwölf Stunden lang beobachtet und niemanden gesehen. Sie hatten die Zielperson nicht identifizieren können. Die Antwort der Einsatzzentrale bestand aus zwei Worten: „Abwarten. Ende.“

Als es richtig dunkel war, richtete Johnny einen Wärmebildsucher auf das Haus. In bläulichem Rot konnte er die Hitzefahne erkennen, die aus dem Kamin stieg. Es wurde gekocht. Ab und zu ging jemand am Tor und an der mannshohen Lehmmauer vorbei, die den Hof vor dem Gebäude umschloss. Wer auch immer in diesem Haus lebte, schlief tagsüber.